Adelboden im Berner Oberland

Autor(en): **Wyss, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Adelboden

im Berner Oberland

Geographisches Streiflicht von Fritz Wyß

Im Jahre 1934 erschien von Alfred Bärtschi über die Landschaft Adelboden ein wichtiges heimatkundliches Buch von 437 Seiten Text mit 68 Bildern (meistens in Tiefdruck), 42 Kopfleisten und Schlußvignetten, sowie weiteren Zeichnungen, nicht zu vergessen die Tafel mit den 42 farbigen Wappen der Geschlechter von Adelboden: „Adelboden — Aus der Geschichte einer Berggemeinde"' Bern, Verlag P. Haupt. In diesem außergewöhnlich schönen und vornehm ausgestatteten Buche wird ganz besonders der Geschichte der Kirche und Schule volle Aufmerksamkeit gezollt, keineswegs aber die Geschichte politischer Begebenheiten und der Volkswirtschaft vernachlässigt. Für eine kulturlandschaftsgeographische Darstellung Adelbodens findet sich darin eine Menge von Stoff. — Da außer der plastisch wirkenden, vom Verkehrsverein Adelboden anno 1932 herausgegebenen Exkursionskarte 1 : 30,000 (erstellt von der Geogr. Anstalt Kümmerly und Frey, Bern) unlängst auch die Eidgen. Landestopographie Bern die Blätter 526: Wildstrubel-W (Westblatt) und 527: Wildstrubel-E (Ostblatt) der „Landeskarte der Schweiz 1 : 50,000" (Nachfolgerin des Topogr. Atlas (Siegfried-Karte) veröffentlichte, hat Adelbodens nähere und weitere Umgebung eine weitere, wertvolle Bereicherung in landschaftskundlicher Hinsicht, besonders für historisch-geographische Zwecke, also zur Untersuchung von Adelbodens Antlitzwandel, erhalten.

Adelboden fügt sich wie jede andere Siedlung, sei sie Einzelhof, Weiler, Dorf oder Stadt, nicht planlos in seine Landschaft ein. Geologie und Orographie oder Bau und Bild seines Bodens sowie lokale klimatische Umstände und seine Entwässerung u. a. vermögen seine Siedlungslage, -Form und -Fläche (Raumgröße) zu bedingen. Terrasse und Hang sind die beiden Großformen des Bodens, die den Besiedlungsraum bezw. die Siedlungsfläche des Dorfes Adelboden ausstatten. Terrasse und Hang bedingen Adelbodens Siedlungsgrundrißform, haben sie in erster Linie entwickeln helfen. Nordöstlich-südwestlich sind es die kerbenartigen Hohlformen des Kleinengraben, Schmittengraben, Uelisgraben und Schrenzigraben, im Südosten der Allenbach und Engstligenbach, die das Straßen-, Reihen- oder Zeilendorf Adelboden gliedern und flankieren helfen. Noch ganz unfertig ist die Besiedlung hangwärts oder in der Richtung Schwandfeld- Tschenlenegg und andererseits gegen den Talgrund zu. Eine vom rechtsseitigen Talhang — Losegg oder Brandegg — gut zu überblickende, aus Moränenmaterial bestehende Talterrasse, die an der Heinrichsegg beginnt, sich durch Innerschwand und Außerschwand fortsetzt und auf der linken Engstligenbachseite weit hinunter sich verfolgen läßt, bot dem Dorfe Adelboden eine willkommene Besiedlungsfläche. Beinahe hundertfünfzig Meter hoch windet sich die geräumige Fahrstraße aus der Talsohle bis zum heutigen Terrassen-Kur- und Sportort empor.

Von seinen rund 200 Wohn- und Wirtschaftsgebäuden drängt sich gegenwärtig ungefähr die Hälfte an die belebte zentrale Dorfstraße, die von der Einmündung der Frutigenstraße beim Hotel Viktoria bis gegen die Heinrichsegg (Hotel Huldi) auf eine Länge von ¾ Kilometer fast schnurgerade verläuft. Seit der letzten Jahrhundertwende, besonders in den zwei letzten Jahrzehnten, hat diese mit Trottoir versehene, geräumige Gasse zusehends einen Häuserzusammenschluß erhalten, der nur gegenüber dem Hotel National auf eine längere Strecke unterbrochen wird. Es sind freundliche Bauten, meist mit Satteldach versehen, das überwiegend senkrecht zum Straßenverlauf gerichtet ist. Die Großzahl enthält mit schön dekorierten Schaufenstern versehene Ladenlokale (Magazine), die sich in ihren Waren besonders der Fremdenwelt anpassen. Da sind die nicht kolorierten und kolorierten Bilder einer weit über die Grenzen unseres Landes bekannten Adelbodener photographischen Werkstätte (Gyger & Klopfenstein) zu bewundern. Daneben zeigen sich Erzeugnisse hochentwickelter, aus reiner Handarbeit entstandener, einheimischer Stickerei (Klöppeln), zeigt sich die Holzschnitzerei, die einheimische Töpferkunst (Majolika). Da Adelboden aber im Winter als erstklassiger Sportort seine Saison eröffnet, seinen Sommergästen aber außer seiner mannigfaltigen alpinen Landschaft noch ein modernes Schwimmbad zur Verfügung stellt, sind Magazine mit Sportartikeln am Platze. Schließlich präsentieren sich auch die Nahrungs- und Genußmittelladen sowie die Früchtehandlungen in schöner Aufmachung nicht nur für die einheimische Bevölkerung und die Gaststättenbesitzer bezw. Leiter, sondern für die zahlreichen Leute in den Ferienwohnungen der vielen Chalets. Aber auch die Schmucksachen in Edelmetall, Elfenbein u. a. fehlen nicht. Eine wesentliche Note in Adelbodens Siedlungsantlitz bringen die rund 20 Gaststätten (Hotels und Pensionen), die zurzeit an die 1500 Gäste zu bergen vermögen. Diese Gaststättenbauten haben seit 1873 — in welchem Jahre sie im sog. Schlegeli zwischen Schmitten- und Kleinengraben ihre Pforten eröffneten — Adelbodens Siedlungsgrundriß und -Aufriß stark umgestaltet. In den Jahren 1875—1884 wurde zwischen Frutigen und Adelboden die jetzige Straße erbaut. Unter den Hauptstraßen der Schweiz gehört sie zu denen „zweiter Ordnung". Zusammen mit der 1901 dem Betriebe übergebenen Eisenbahn Spiez-Frutigen brachte sie Adelboden in Aufschwung. Als dann anno 1917 der ständige Automobilbetrieb Frutigen-Adelboden hinzutrat, der gegenwärtig mit acht 27-plätzigen Motorwagen über 200 Passagiere auf einmal ab Station Frutigen befördern kann, entwickelte sich unser Dorf recht rasch zu einem bedeutenden Sommer- und Winterkurort. Bemerkenswert ist, daß im Zeitraum 1873—1900 in Adelboden 7, von 1901—1915 dagegen 14 neue Hotels entstunden. Die Gaststättenzunahme beschleunigte sich somit hier nach der Jahrhundertwende bis zum Weltkrieg um das Vierfache. Auffallend ist, daß sich 5 bis 6 Hotelbauten gegen den Schmittenbach hindrängen. Es kommt dort zu einer ausgesprochenen Gaststättenanhäufung (Schönegg, Grand Hotel, Regina, Beausite, Kulm und Viktoria). Weil sie sich staffelförmig übereinander lagern, wird jedes an der von dort aus besonders umfassenden Aussicht teilhaftig und besonnt. Mußte seit 1915 die Gaststättenzunahme vorschriftsgemäß aufhören, stand dem Chaletbau nichts im Wege. Er nahm sowohl über als auch unter der Dorfstraße zu. Auch das Wegnetz entwickelte sich merklich. Zur malerischen reformierten Kirche a. d. J. 1433 trat 1908 eine englische unten zwischen Hotel Schönegg und Grand Hotel und 1923 eine römisch-katholische oben auf Halten. Zu den rund 20 Gaststätten sind nicht weniger als 6 Kinderheime getreten. Die stattliche Zahl von 5 Eisbahn-, Tennis- und Skatingplätzen bevorzugt das Gelände unterhalb der Dorfstraße. Zusammenfassend sei festgestellt: Seit Beginn des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts — also seit Mitte der siebziger Jahre — hat sich die in der Bäuert Innerschwand an der Sonnseite des Engstligentales gelegene Terrassen- und Hang-Siedlung Adelboden aus einem bescheidenen, Alpwirtschaft treibenden Straßen- oder Zeilendorf mit ein wenig Zündholz- und Seidenindustrie in vier Jahrzehnten, vorerst langsam und nach der Jahrhundertwende immer rascher, zu einem bedeutenden Sommer- und Winter-Kur- und Sportort des Berneroberlandes entwickelt. Im Gegensatz dazu sind die andern Bäuerten der Gemeinde: Gilbach, Stiegelschwand, Boden, Außerschwand, Egernschwand und Hirzboden lose Streusiedlungen geblieben, am ausgesprochensten die Bäuert Boden.

Adelboden selbst ist aus dem stillen Terrassendorf mit seiner in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast stabil gebliebenen Einwohnerzahl (Mittel von 1850—1900: 1565), in den letzten Jahrzehnten ein zur Hochsommer- und Neujahrszeit stark belebter Ort mit recht dichter Häuserzahl zum rechtförmigen Grundriß geworden, der gegenwärtig zirka 2500 ständige Besiedler birgt und rund 1500 Gästen Unterkunft gewähren kann. Im Vergleich zu Frutigen hat es in den letzten Jahren eine bedeutende Autarkie erlangt, obschon es die höchstgelegene politische Gemeinde des Kantons ist (1356 m).

Am Kaminfeuer

Wintersport und frisches Wagen
stählt der Jugend Sinn,
doch das Alter mit Behagen
sitzt vor dem Kamin.

Flammen lodern, Funken sprühen
daß es zischt und knallt,
graue Wölklein still entfliehen
und verschwinden bald.

Jugendlust und Altersfreuden
so ergeht's euch auch:
heute seid ihr zu beneiden —
morgen Asch' und Rauch.

Hermann Ludwig-Studer (1857—1932)

Ein Freundschaftsdienst

Skizze von E. Lötscher

„Also, amüsiere dich gut und komme nicht ohne Braut zurück." Dr. Gründler stand auf dem Perron und reichte seinem Freunde, Dr. Gasser, die Hand zum Coupéfenster hinauf.

„Ich werde dich rufen, wenn ich zur Erlangung der mir gewünschten Braut deine Hilfe benötigen sollte!" kam es lachend über die Lippen des Freundes.

„Ist rechne auf deinen Anruf!" sagte Dr. Gründler, Inhaber eines bekannten Detektivbureaus. Der Zug setzte sich in Bewegung, noch ein Grüßen hin und her und Dr. Gründler kehrte in sein Bureau zurück.

Dr. Gasser aber fuhr für etliche Wochen nach Heiden zur Kur. Dort angekommen, ließ er sein Gepäck ins Hotel „Alpenblick" bringen. Wie er sich am Bahnhof umwandte, stieg ihm das Blut heiß zu Kopfe. Ein älterer Herr, der in Begleitung einer jungen Dame war, grüßte herüber. Und Dr. Gasser faßte sich gewaltsam und ging den beiden entgegen. Sein Auge streifte das reizende Gesicht der jugendlichen Begleiterin seines Bekannten und ein wehes Zucken lief über sein Gesicht.

„Herr Generaldirektor, Frau Doktor Wetter! Wirklich ein seltenes Zusammentreffen!" sagte er und reichte dem alten Herrn die Hand.

„Grüß Gott, Herr Doktor! Wo haben Sie sich niedergelassen?" frug der alte Herr lachend.

„Im ‚Alpenblick' und Sie?"

„Ebenfalls dort!" warf die junge Frau, die sich von ihrer Ueberraschung erholt, dazwischen und reichte dem Freunde ebenfalls die Hand.

„Das freut mich aufrichtig!" sagte Dr. Gasser, der kaum wagte, der schönen, noch jungen Frau in die Augen zu schauen. Noch immer hielt er ihre Hand umschlossen und sie duldete es gerne.

„Wo sind Sie denn eigentlich gewesen? Seit zwei Jahren, oder sind es mehr? habe ich Sie nicht mehr gesehen", forschte der alte Herr.

„Sagen wir ruhig seit mindestens drei Jahren. Gegenwärtig bin ich ohne Arbeit. Ich war am Grimselwerk tätig und hernach baute ich verschiedene Brücken im Wallis. Und nun muß ich einige Zeit aussetzen, ehe ich mich wieder an neue Aufgaben heranmache!"

„Das ist fein! Ich habe öfters an Sie gedacht und freue mich aufrichtig, einige schöne Wochen in Ihrer Gesellschaft verleben zu dürfen. Ich nehme an, daß Sie nicht schon nach einer Woche wieder abreisen?"

„Bewahre! Drei Wochen müssen Sie meine Gesellschaft schon ertragen können . . ."

„Ertragen können! Fein gesagt!" lachte der alte Herr.

„Da ist ja schon das Hotel!" warf Frau Doktor Evelyn Wetter dazwischen.

Und dann sah man sich am Abend wieder, im Speisesaal. Frau Dr. Wetter entschuldigte sich nach dem Essen mit einigen dringenden Briefen, da nahm Herr Generaldirektor Weber den Arm seines Bekannten und dirigierte ihn nach der Kurpromenade.

„Wie finden Sie Evelyn?"

„Sie hat sich wenig verändert. Nur ist sie noch schöner geworden!" kam es träumerisch von den Lippen Dr. Gassers.

„Gewiß! Trotz allem, was hinter ihr liegt!"

„War Frau Evelyn krank?"

„Krank nicht, aber unglücklich! Sie ist einem Hochstapler ins Garn gelaufen, der es verstanden hat, sie und mich zu täuschen. Ein Glück, daß sie keine Kinder hat und seinen Schlichen rechtzeitig auf die Spur kam. Vor zwei Jahren wurde sie von ihrem Manne geschieden."

„Also doch! Ich hab es geahnt, daß es eines Tages zum Bruch kommen mußte. Wie Ihnen bekannt ist, war ich eine Zeitlang mit Dr. Wetter eng befreundet. Da ereignete sich etwas, das ich gerne verschweigen möchte, weil ich mich nachträglich dessen schäme. Es kam damals zum Bruch zwischen uns und zu meinem Glücke erhielt ich eben die Stelle am Grimselwerk, die mich jener ungesunden Umgebung entriß. Seither habe ich nichts mehr von ihm erfahren", schloß Dr. Gasser.

„Daß er das halbe Vermögen, das meine Tochter ihm in die Ehe gebracht, verspielt und verjubelt, könnte ich ihm verzeihen, nicht aber, daß er sie unglücklich gemacht. Denn ich weiß, daß sie noch darunter leidet. Als geschiedene Frau, Sie kennen ja die Gesellschaft, fühlt sie sich ausgestoßen. Darum freut es mich doppelt, daß wir einige Wochen Ihre Gesellschaft genießen dürfen, weiß ich doch, daß Sie einst zu Evelyns Freunden gehörten."

Dr. Gasser nickte errötend. Ja, die junge Frau Dr. Wetter hatte einst zu den Frauen gehört, die den stärksten Eindruck auf ihn gemacht. Leider war ihm Dr. Wetter zuvorgekommen, wer weiß, was sich daraus entwickelt hätte, wäre sie damals noch frei gewesen.